

# Vegetarische Warte.

Halbjährlich 2.50 M  
Im Auslande 3 M  
Einzelheft 30 Pf.  
Anzeigenpreise im  
Anzeigenteile.

Vegetarische Rundschau.  
**Vereinsblatt für Freunde der natürlichen Lebensweise**  
begründet 1868 von Ed. Balzer.  
Erscheint jeden zweiten Samstag. — Aufnahmeschluss Montags vorher.

Zu beziehen durch  
die Geschäftsstelle,  
die Post und alle  
Buchhandlungen.

## Leitspruch.

Die Neigungen und Abneigungen des Instinkts sind die Gängelbänder, an denen die Natur den Menschen auf die Bahn des Glücks und der Gesundheit leitet. Ein großer Teil der Menschheit hat diese Bande zerrissen und ist deshalb verkrüppelt und qualbeladen; er geht den Weg der Vernichtung. Rettung ist nur möglich durch Umkehr zur Natur und zur Einfachheit, — das ist Tugend!

J. H. Rauhe.

## Monte Verità.\*)

Von Leo Waibel.

Unsere Zeit ist eine Zeit der Wandlungen. Nichts scheint gegeben, nichts ist anerkannt, alles ist möglich. Jeder ist bestrebt, unabhängig von der Außenwelt, die in ihrer Unbeständigkeit nicht maßgebend sein kann, sich so zu entwickeln, als es ihm zu einem Leben in Glück nötig dünkt. Nirgends ist Einheit, überall Zerfahrenheit. Doch nur auf den ersten Blick. In diesem ungeheuren, weitumspannenden Suchen nach einer Weltanschauung, nach der bestmöglichen Lebensgestaltung, in diesem Chaos von Individualitäten machen sich jetzt schon Züge bemerkbar, die allen mehr oder minder eigen zu sein scheinen.

Viele, die Meisten sind sich oft selbst nicht klar über das, was ihr Innerstes bewegt, wonach sie mit allen Kräften streben. Und von denen, die es erkannt haben, sind wiederum die Wenigsten imstande, ihre Ideale zu verwirklichen, teils weil der aufreibende Kampf ums Dasein sie daran hindert, teils weil sie die richtigen Wege nicht finden, die zu das Land ihrer Sehnsucht führen. So ist in uns nur der Wunsch, der dumpfe drängende Wunsch gelegt, ein Samenkorn, das zur vollen Reife zu bringen, erst späteren Geschlechtern vorbehalten sein wird.

„Zurück zur Natur!“ tönt es uns von allen Seiten entgegen. Und dennoch — wie wenig wissen wir über die Natur, nach der uns so sehr verlangt, wie sehr sind wir im Unklaren über die Wege, die zu diesem Ziele führen! Wer von den Vielen weiß, daß auch „Mutter

\*) Ueber diesen vielumstrittenen „Berg der Wahrheit“ war längst eine Aufklärung und umfassende Darlegung nötig. Eine große Zahl von Berichten sind mir darüber zugegangen, deren Veröffentlichung ich aber abgelehnt habe, weil sie mir nicht objektiv genug schienen. Endlich glaube ich in diesem Aufsatz das richtige Maß von Ruhe und Sachlichkeit gefunden zu haben.

Dr. Seif.

Natur“ von uns Opfer verlangt, bevor sie uns „gütig in ihre Arme aufnimmt“, und wieviele Lehren und Lehren ihre enttäuscht den Rücken, wenn sie diese Erfahrung machen mußten! Denn der Natur leben, innig mit ihr verbunden sein, heißt manches aufgeben, was uns lieb und wert war. Und wie zur Erlangung einer Wissenschaft gründliches Studium erforderlich ist, so heißt auch die Natur ein liebevolles, fleißiges Eingehen, ein tiefes Verständnis, bevor sie sich uns erschließt und uns mit der Fülle ihrer Schätze überschüttet.

Andere wiederum gehen in ihrem Eifer zu weit. Sie brechen alle Brücken hinter sich ab und leugnen alle Kultur-Er rungenschaften, um der Natur zu dienen. Sie sehen in ihr die Herrin, die keine Götter neben sich duldet. Sie bringen sich ihr ganz dar und können sich doch nur schlecht über ihr Unbefriedigtsein hinwegtäuschen, das sich als notwendige Folge jener allzu weitgehenden Entäußerungen auch von den geistigen Kulturgütern einstellt und einstellen muß. Freilich, die Ueberspannung unserer heutigen Kultur fordert geradezu zu Extremen heraus; ein Fallen in solche ist oft unvermeidlich, ja sogar notwendig. Aber nur Tore werden sich so verrennen, daß sie nicht mehr zurückfinden. Wie der gärende Most sich schließlich zum Weine wandelt, wird auch der begeistertste „Naturmensch“ den Weg zum goldenen Mittelmaß finden, finden müssen. Das aber ist in diesem Falle die Vereinigung der Natur mit der Kultur.

Selten wurde bis jetzt dieses Endziel richtig erfaßt, und noch seltener im praktischen Leben verwirklicht. Zwar sind schon manche Anläufe, einzeln und in Gemeinschaften großen Stils, nach dieser Richtung hin gemacht worden — es sei nur an die „Neue Gemeinschaft“ der Brüder Hart in Berlin erinnert —, aber immer scheiterten sie an irgend einem Fehler. Derartige Unternehmen fassen nicht von heute auf morgen festen Fuß, am allerwenigsten, wenn sie mit großem Apparat in Szene gesetzt werden. Man darf sich nicht scheuen, bescheiden anzufangen, darf nicht davor zurückschrecken, Fehler zu machen, Fehler, die dazu dienen, das Bessere herauszufinden. Nur so wird es möglich sein, eine dauerhafte Basis zu schaffen, die den unausbleiblichen Stürmen standhalten kann. Unausbleiblich — denn welches Neue wäre nicht angefeindet, nicht mit Hohn und Spott überschüttet worden!

Die 'Vegetarische Warte' vom 10. Juli 1909, Heft 14, bringt erstmals einen ausführlichen Artikel über den Monte Verità. Warum so spät? Nicht dass es an Berichten gefehlt hätte. Es gab deren eine große Zahl, wie der leitende Redakteur selbst sagt. Er hat sie alle abgelehnt, weil sie ihm nicht objektiv genug schienen, d. h. wohl: zu enthusiastisch. Jetzt bietet er einen Aufsatz, der gute Gedanken enthält, dabei sehr im Allgemeinen bleibt und vor allem kritisch ist gegen diejenigen, die „alle Brücken hinter sich abbrechen“, sprich: die Gräsers.

Hiermit ist auch schon in großen Zügen die Gründungsgeschichte des Monte Verità am Lago maggiore skizziert. Einige kultur- und gesellschaftsmüde Flüchtlinge lernen sich kennen. Schnell ergibt sich die Harmonie der Ansichten, und ebenso rasch wird der Plan einer Gemeinschaftsgründung ins Auge gefaßt. Die keineswegs reichlichen Kapitalien werden zusammengeworfen, und nun ist nur die Platzfrage noch zu entscheiden. Der Tessin, als der freieste Kanton der eben nicht immer „freien Schweiz“, kommt in die engere Wahl. Jetzt hebt das Suchen und Wandern nach einem geeigneten Orte an. Berauscht durch die Neuheit des Gedankens, und im ersten Feuer der Begeisterung hat man alles, was an Hergebrachtes erinnert, über Bord geworfen. Barfuß und barhäuptig, und alle in selbsterfunder Reformkleidung, durchwandert die kleine Kolonne, Männer und Frauen, den Tessin, dieses Paradies für Naturwärmer, und erregen überall das größte Aufsehen. Nicht selten finden sie sogar in Hotels verschlossene Türen. Das Siegreiche ihres Vorhabens aber läßt sie alle Schwierigkeiten überwinden, und endlich kommen sie nach Ascona, wo sie um billiges Geld Land über dem Lago maggiore erwerben, um hier ihr Ideal, eine Stätte befreiten Menschentums zu schaffen.

Die inneren Kämpfe bleiben nicht aus. Jetzt, wo es gilt, gemeinsam zu arbeiten — nicht nur zu schwärmen und Pläne zu schmieden —, ergibt sich gar bald, daß die verschiedenen Ansichten oft diametral auseinanderlaufen. Auf der einen Seite der Naturmensch (Vorbilder sind die primitiven Völker schlechtweg), auf der anderen Seite zielbewußtes Streben nach innerer und äußerer Vervollkommnung. Da es zu keiner Verständigung kommen kann, ziehen die ersteren grollend von dannen und siedeln sich am Fuße des Berges an, den man mittlerweile „Monte Verità“ getauft hatte, und der als solcher schnell bekannt wurde.

Die Nachteile dieser überaus nahen Nachbarschaft für die Zurückgebliebenen auf Monte Verità sollten sich gar bald erweisen. Nicht nur der ruhige Gang der Entwicklung wurde durch die sich nunmehr als enragierte Naturmenschen Gebärdenden öfters als lieb unterbrochen, Monte Verità selbst kam in den völlig unberechtigten Ruf exaltierten Naturmenschentums. Die Außenstehenden, je nach Anlage interessiert, belustigt oder empört über das sonderbare Treiben der Naturmenschen, faßten die beiden Parteien als gemeinsames Ganze auf, und die Zeitungsreporter, die sich bald aus allen Gegenden einfanden, gaben sich gleichfalls nicht die Mühe, tiefer in die Verhältnisse einzudringen. Es kam hinzu, daß es sich meist um Angehörige höherer Gesellschaftsklassen handelte, unter denen einige Zeit auch Leopold Wölfling, der frühere Erzherzog, mit seiner nunmehr geschiedenen Gattin, dem vormaligen Fräulein Adamowitsch, weilte. Dieses sensationellen Stoffes bemächtigte sich der internationale Blätterwald nur zu gerne und schlachtete ihn weidlich aus, wobei freilich die Wahrheit — nebenher gesagt — oft ganz ungeheuerlich zu kurz kam. Der Schaden, der dem Monte Verità durch diese unrichtigen Zeitungsmeldungen zugefügt wurde, dürfte noch heute, wo auch die Ansiedler am Fuße des Berges gemäßigtere Bahnen eingeschlagen haben, nicht ganz überwunden sein.

Monte Verità hat sich in der Folge zu einer Naturheilanstalt auf streng vegetarischer Grundlage entwickelt. Ich weiß nicht, ob je eine Erholungsstätte sich mit ihren Vorzügen messen kann. Auf einem Berge, gerade über dem Lago maggiore und im Mittelpunkte dreier Täler gelegen, hat man den großartigen Anblick des schneebe-

deckten Gebirgstoßes; der großen und kleinen Vorberge und des Sees mit seinen Miniaturinseln in fast greifbarer Nähe vor sich. Die Besetzung selbst besteht aus drei großen natürlichen Parks; in dem einen, dem gemeinschaftlichen Park, befinden sich die malerisch im Gebüsch versteckten Wohnhäuschen. Diese, für einen, höchstens zwei Gäste berechneten Häuschen sind einfach aber ungemein praktisch eingerichtet und machen einen höchst wohllichen, beinahe eleganten Eindruck. Auf dem höchsten Punkte der Siedelung steht das Zentralgebäude in griechischem Tempelstil. Dem dessen Mitte einnehmenden, durch seine Raumverhältnisse imponanten Speisesaale gliedern sich rechts und links Musik- und Bibliothekszimmer an. Vor dem Zentralgebäude breitet sich die große Spielwiese aus, an die sich die beiden fast unübersehbaren Luftbadeplätze anschließen.

Die Kost ist rein vegetabilisch, d. h. alles vom Tiere stammende ist verpönt. Trotzdem ich vorher nie vegetabilisch lebte, und trotzdem ich auch heute noch nicht von der strikten Notwendigkeit und der allgemeinen Durchführbarkeit des Vegetabilismus überzeugt bin,<sup>\*)</sup> habe ich mich doch überraschend schnell an diese Nahrungsweise gewöhnt und nie auch nur das geringste Verlangen nach der gewohnten Verpflegung getragen. Die drei Mahlzeiten des Tages brachten eine solche überraschende Abwechslung in der Speisefolge, daß sie den Gedanken an die Fleischkost gar nicht aufkommen ließen.

Die geistige Atmosphäre auf Monte Verità läßt sich nicht leicht beschreiben. Ueber dem ganzen liegt gewissermaßen ein Fluidum, das den empfänglichen sofort gefangen nimmt und es ihm schwer macht, objektiv zu bleiben. Man hat hier — um vom Alltäglichen anzufangen — mit den Torheiten des heutigen Gesellschaftslebens und mit denen der Mode gebrochen und läßt jeder Individualität, speziell was die Mode anlangt, freiesten Spielraum. So sieht man die mannigfaltigsten, in ihrer Wirkung fast durchweg hochkünstlerischen Kostüme. Hohle Phrasendrescherei ist ausgeschlossen. Man redet vom Menschen zum Menschen, doch ohne aus den gesellschaftlichen Formen herauszufallen. Natürlichkeit ist hier keine Pose, und Ungezwungenheit führt nicht zu einem Sich-gehen-lassen. Man disputiert und philosophiert hier viel, und mit Gemeinplätzen kann man nicht antommen. Denn jeder hat über das Thema nachgedacht, hat etwas Neues, etwas Eigenes dazu zu sagen — oder er schweigt. Es ist klar, daß eine solche Atmosphäre besonders Kranke ungemein günstig beeinflusst, ja daß eine derartige unabsichtliche pflanzliche Behandlung allein schon Wunder wirken kann.

Ueberhaupt ist das ganze Leben auf Monte Verità künstlerisch durchtränkt. Bedeutende französische und deutsche Künstler sind oft und gern gelehene Gäste dort oben. Es werden keine Kosten gescheut, um namhafte Persönlichkeiten zu Vorträgen usw. heranzuziehen. Die Leiterin ist eine von der Kritik anerkannte Klaviervirtuosin, während der Leiter sein eigener Architekt und Baumeister ist, der die Anstalt in mustergiltiger Einheit aufgebaut hat.

Kein Unbefugter stört hier die Harmonie der Kreise. Wer nicht in das Milieu paßt, empfindet es bald selbst und geht freiwillig von dannen. Dieses Gefühl der seelischen Zusammengehörigkeit, das Abgeschlossen- aber nicht Abgetrenntsein von der Außenwelt, die doch so nahe ist, so leicht erreichbar, und von der trotzdem kein Geräusch,

<sup>\*)</sup> Der Verfasser ist offenbar selbst nicht Vegetarier oder doch mit dem vegetarischen Schrifttum wenig vertraut. Man vergleiche hiermit meine eigenen Darlegungen in Heft 13 „Was heißt vegetarisch leben?“ Dr. Seif.

kein Staub heraufdringen kann, verleiht dem täglichen Erleben eine Intensität und Ursprünglichkeit, von der niemand sich eine Vorstellung machen kann, der es nicht an sich selbst erfahren hat. Nichts kann die dort herrschende Grundstimmung besser wiedergeben, als die Worte des amerikanischen Philosophen R a l p h W a l d o T r i n e, mit denen ich schließen möchte: „Jeder Morgen ist ein frischer Anfang. Wir beginnen unser Leben sozusagen von neuem. Wir haben es ganz in unserer Hand. Wenn aber der Morgen mit seinem frischen Anfang kommt, so sollte das Gestern gestern bleiben, und wir nichts mehr mit ihm zu tun haben. Und ebenso sollte das Morgen morgen bleiben, und wir noch nichts mit ihm zu tun haben. Es genügt, wenn wir wissen, daß die Art, wie wir das Heute erleben, auch über unser Morgen entscheidet. Es handelt sich darum, die erste Stunde dieses neuen Tages mit all ihrem Reichtum und Glanz, mit all ihren hohen für die Ewigkeit entscheidenden Möglichkeiten zu benützen, ebenso auch jede folgende Stunde, aber nicht ehe sie da ist.“

---